

Erzherzog Johann bei Wagram

Kurt Simon

Fr 1477.1.2

Harvard College Library



FROM THE REQUEST OF

MRS. ANNE E. P. SEVER

OF BOSTON

WIDOW OF COL. JAMES WARREN SEVER

(Class of 1817)

Historische Studien.

Heft XV.

Erzherzog Johann bei Wagram.

Eine quellenkritische Untersuchung über die Ver-
spätung des Erzherzogs Johann bei Wagram.

Von

Dr. Kurt Simon.



Berlin 1900.

Verlag von E. Ebering.



D - 7c

HISTORISCHE STUDIEN

VERÖFFENTLICHT

VON

E. EBERING

DR. PHIL.

HEFT XV.

ERZHERZOG JOHANN BEI WAGRAM. EINE QUELLENKRITISCHE UNTERSUCHUNG UEBER DIE VERSPAETUNG DES ERZHERZOGS JOHANN BEI WAGRAM. VON DR. KURT SIMON.



BERLIN 1900.

Erzherzog Johann bei Wagram.

Eine quellenkritische Untersuchung über die Ver-
spätung des Erzherzogs Johann bei Wagram.

Von

Dr. Kurt Simon.



Berlin 1900.
Verlag von E. Ebering.

F701477.1.2



Sever fund

Am 5. und 6. Juli 1809 wurde Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern, bei Wagram von Napoleon geschlagen. Den Verlust der Schlacht schrieb der Erzherzog Karl selbst dem Umstande zu, dass sein Bruder, der Erzherzog Johann, zu spät kam. An ihn hatte er nämlich wiederholt Befehle gesandt, die ihm den Marsch aufs Schlachtfeld zur Pflicht machten. Auch die offizielle Relation über die Schlacht bei Wagram erhebt den Vorwurf des Zuspätkommens gegen Johann. Zwischen beiden Brüdern entspann sich darüber ein erbitterter Streit. Erst im November 1810 versöhnten sie sich. Mit Unterstützung Johanns verfasste Hormayr im Jahre 1817 sein Werk: „Das Heer von Innerösterreich im Kriege von 1809.“ Dieses versucht, den Erzherzog Johann zu rechtfertigen. Da der Streit die Brüder des Kaisers selbst betraf, so war natürlich im übrigen fortan das Bestreben massgebend, jene Anklage möglichst zu entkräften, indem darauf hingewiesen wurde, dass auch das rechtzeitige Erscheinen des Erzherzogs Johann den Sieg unmöglich an die österreichischen Fahnen hätte heften können, weil die numerische Ueberlegenheit Napoleons doch eine zu grosse gewesen wäre. Diese Ueberlegenheit Napoleons kann nun von niemand geleugnet werden, und aus ihr ist nun auch die Unschuld Johanns bewiesen worden. Die trefflichen Arbeiten des öster-

reichischen Militärschriftstellers von Angeli¹ sind besonders in dieser Hinsicht thätig gewesen. Weil aber Wertheimer in seiner „Geschichte Oesterreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts“² das Verhalten Johanns als ein „durchaus tadelnswertes“ bezeichnete und damit den alten Streit wieder aufleben liess, so hat in allerneuester Zeit der Grazer Professor Zwiedineck-Südenhorst³ im Auftrage des Sohnes des Erzherzogs Johann, des Grafen von Meran, noch einmal die Rechtfertigung unternommen. In dessen Werke sind fast alle auf den Streit bezüglichen Aktenstücke veröffentlicht, so dass sich der Verfasser dadurch unzweifelhaft ein bedeutendes Verdienst um die Beleuchtung des Streites erworben hat. Nichtsdestoweniger enthält das Werk einige nicht unbedeutende Irrtümer, ein Umstand, der die nochmalige Durchforschung der vorliegenden Aktenstücke, soweit sie sich auf den entscheidenden Tag, den 5. Juli, beziehen, dem Verfasser der vorliegenden kleinen Arbeit nicht ohne Wert erscheinen liess.⁴

Der Erzherzog Johann hatte sich nach der unglücklichen Schlacht bei Raab aufs linke Donauufer gezogen, wo er alsbald vom Generalissimus den Auftrag erhielt, die Festung Pressburg gegen die italienische Armee zu ver-

1. v. Angeli: Wagram. In den Mitteilungen des K. K. Kriegsarchivs 1881. Zuletzt: v. Angeli: Erzherzog Karl 4. Band 1897.

2. Leipzig 1884. S. 373.

3. Zwiedineck-Südenhorst: Erzherzog Johann von Oesterreich im Feldzuge von 1809. Graz 1897.

4. Das soeben (1899) erschienene Werk „Das Kriegsjahr 1809“ von A. von Larisch enthält nichts Neues, das für unsere Streitfrage in Betracht käme.

teidigen. Als nun der Erzherzog Karl am 4. Juli abends die Wiederaufnahme der Offensive von Seiten Napoleons durch Ueberschreitung der Donau als unmittelbar bevorstehend erkannte, sandte er an Johann den folgenden Befehl:¹

„Deutsch-Wagram, den 4. Juli 1809. Erhalten
um 7 Uhr Abends. 6 Uhr früh den 5.

„Der Feind zieht alle möglichen Kräfte der Oberen — und Unteren Donau gegen die Lobau zusammen, die bereits von Truppen strotzt. — Unter dem Schutze des in Wien gefundenen Belagerungsgeschützes hat er auch bereits den schmalen Donau-Arm, der die Lobau von dem festen Lande trennt, mit einigen Truppen übersetzt. Heute den ganzen Tag dauert der Truppenzug über Fischament gegen die Schwöchat und von Bruck a. d. Leitha eben dahin. Es ist Marschall Davoust und der Vice-König. Euer Liebden können daher nur ganz unbedeutende Kräfte gegen sich haben. Hier auf dem Marchfelde wird es zur grossen Schlacht kommen, die das Schicksal unseres Hauses entscheidet. E. L. werden gewiss an diesem grossen Tage Antheil nehmen wollen, und die ausserordentliche Stärke des Feindes, die er gegen mich nur durch grosse Schwächung aller übrigen Punkte versammeln konnte, fordert mich auf, E. L. zu befehlen, gleich nach Empfang dessen Ihre Dispositionen dergestalt zu treffen, damit Sie das Tête de pont unter dem General Bianchi und die Petschen nur durch sehr wenige Truppen und etwas Geschütz besetzt behalten,

1. Nach Zwiedineck-Südenhorst, S. 136.

mit allen übrigen nur immer disponiblen Truppen aber, mit Zurücklassung aller Bagagen und unnötigen Train sich nach Marcheck auf das rechte Ufer der March in Marsch zu setzen, um den etwa gegen meine linke Flanke vordringen wollenden Feind selbst in die Flanke zu nehmen oder sonst nach Umständen an dem grossen Zweck mitzuwirken. Die beiläufige Stunde Ihres Eintreffens und die Kräfte, welche Sie mitbringen, wollen Sie mir gleich anzeigen, damit ich Ihnen nach Marcheck meine weiteren Befehle zukommen machen könne. Alle Bewegungen des Feindes zeigen deutlich, dass er sich um Nichts entscheidende Diversionen jenseits der Donau wenig bekümmere und nur die Absicht habe, das entscheidende Treffen auf dem Marchfelde zu gewinnen.

Carl.“

Der Ueberbringer dieses Befehls war der Fürst Reuss-Köckritz. Obgleich der Weg vom Erzherzog zur Stadt Pressburg nur 45 km beträgt, so hatte er zur Zurücklegung dieser Strecke doch einer so langen Zeit (11 Stunden) bedurft, weil er von dem Abbrechen der Brücke bei Neudorf¹ nicht in Kenntnis gesetzt worden war. Er musste daher in der finsternen Gewitternacht wieder nach Marcheck zurückreiten, so dass sich die zurückgelegte Strecke auf 70 km belief. Weswegen die Brücke abgebrochen war,² er-

1. v. Angeli: „Erzherzog Karl“. 4. Band S. 522 Anm. „Weg über Schlosshof, wo er keine Brücke vorfand“ ist ungenau.

2. Die „Geschichte der Kriege in Europa“ VIII. Teil S. 128 wirft diese Frage auf: „Der beinahe um 1 Meile kürzere Weg über Neudorf und Schlosshof wurde wohl nicht angeordnet, weil die bei ersterem Orte über die March führende Brücke aus Gründen abgebrochen war, welche wir nicht anzugeben vermögen.“

giebt sich aus keiner der uns zu Gebote stehenden Quellen.

Der Inhalt dieses Befehls ist ohne Weiteres klar: Er befiehlt den Abmarsch des Erzherzogs Johann nach Marchegg mit „allen disponiblen Truppen“. Auch über den Ernst der Lage lässt er keinen Zweifel aufkommen: „Hier auf dem Marchfelde wird es zur grossen Schlacht kommen, die das Schicksal unsres Hauses entscheidet“. Diese Stelle des Befehls ist dem Verfasser des „Heeres von Innerösterreich“ natürlich unangenehm gewesen; er unterschlägt sie bei der Wiedergabe deswegen einfach¹. Auch die Zeit des verlangten Abmarsches ist deutlich genug bezeichnet: „gleich nach Empfang dessen — in Marsch setzen“.

Der Erzherzog Johann ist diesem Befehle zunächst nicht nachgekommen.

War in diesem ersten Befehl dem Erzherzog Johann nur in allgemeinen Zügen eine Operation in die Flanke des Feindes vorgeschrieben, so ergänzte ihn der Generalissimus, nachdem er einen klareren Einblick in die Bewegungen des Feindes gewonnen, durch folgenden zweiten Befehl:²

„Deutsch-Wagram, am 5. Juli 1809,
um 5¹/₂ Uhr früh.

Präsent. 5.
7 Uhr Abends.

Der Feind hat heute Nacht an einem 3. Orte,
nämlich abwärts von Stadl Enzersdorf den Donau-Arm

1. Auch der Schlussatz: „Alle Bewegungen des Feindes zeigen deutlich etc.“ wird unterdrückt. Absichtslos dürfte es auch in diesem Falle nicht gewesen sein!

2. Nach Zwiedineck-Südenhorst S. 138.

übersetzt und sich der Schuster-Wiese und des Hansel-Grundes bemeistert, um die bei Stadl Enzersdorf aufgestellte Avantgarde des F.-M.-Lt. Nordmann zu umgehen. Meine Absicht ist nicht nahe an dem Ufer der Donau eine defensive Schlacht zu geben, bei welcher ich alles und der Feind bei seinen festen Etablissements durch Batterien mit Belagerungs-Geschütze nichts risquiert; es ist daher vor allem notwendig, dass sich E. L. mit dem linken Flügel der Armee, der bei Grafen Neusiedel steht, in eine enge Verbindung setzen. Zu diesem Ende haben Sie nach dem Eintreffen bei Marcheck, wenn die Mannschaft 3 Stunden gerastet, den Marsch über Schönfelden bis Unter-Siebenbrunn fortzusetzen und sich daselbst aufzustellen. Marcheck, welches ich zu meinem tête de pont zurecht richten liess, hat mit Infanterie und etwas Geschütz besetzt zu bleiben, ebenso auch Schlosshof, welches ich der Einleitung E. L. überlasse und Ihnen bemerke, dass von der Brigade Weiss bereits ein Bataillon zu Marcheck und ein Bataillon zu Schlosshof stehe.

Carl.“

Dieser Befehl giebt also die bestimmten Weisungen in Bezug auf den Anschluss Johanns an den linken Flügel der Hauptarmee. Der Generalissimus bewilligt dem Heere eine 3 stündige Rast in Marcheck, dann soll der Marsch fortgesetzt werden. Das Ziel desselben soll Untersiebenbrunn sein. Jedenfalls setzt der Generalissimus den Erzherzog Johann schon auf dem Marsche befindlich voraus, sonst hätte dieser genauere Befehl doch keinen Sinn gehabt. Da er um 6¹/₂ Uhr Morgens abgesandt und erst um 7 Uhr

Nachmittags angekommen ist, so hat der Ueberbringer desselben $13\frac{1}{2}$ Stunden gebraucht. Diese ganze Zeit fällt auf den Tag, so dass schlechterdings nicht einzusehen ist, weswegen er noch längere Zeit gebraucht hat, als der Fürst Reuss-Köckritz. Doch nirgends konnten wir über die Ursache der Verzögerung Aufschluss erhalten — die Richtigkeit der Angaben kann aber auch nicht bezweifelt werden. Wir müssen also voraussetzen, dass auch dieser Bote zunächst nach Neudorf geritten ist und denselben Umweg zurückzulegen hatte, wie der Fürst Reuss. Ein Uebersetzen mittelst einer Fähre, wie es der letztere in der Nacht vergebens versucht haben soll,¹ ist also entweder überhaupt nicht oder vergeblich versucht worden. Im allgemeinen sind dergleichen Verspätungen in der Ueberbringung der Befehle in jener Zeit keine Seltenheiten, sondern gang und gäbe.²

1. Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“, Jahrgang 1883 Nr. 186: „Die Schlachten bei Aspern und Wagram“ (S. 2722).

2. v. Angeli: Erzherzog Karl Bd. 4 S. 522 Anm. „Der interne Dienst der Operationskanzlei des Hauptquartiers scheint damals in ganz eigenartiger, heute nicht leicht verständlicher Weise gehandhabt worden zu sein. Abgesehen davon, dass zur Ueberbringung auch der wichtigsten Befehle stets nur ein Offizier oder Ordonnanzreiter verwandt wurde, brauchten diese zumeist unglaublich lange, um an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen. Wo derlei Verspätungen weit reichende Folgen hatten, findet man dann in geschichtlichen Darstellungen, Operationsjournalen, Mémoires etc. mitunter die sonderbarsten Begründungen. So wird bezüglich der Disposition

Was thut der Erzherzog auf diese beiden Befehle?

Entscheidend für die Beurteilung des Erzherzogs Johann muss natürlich sein Verhalten am 5. Juli sein. Es fragt sich, wie er diesen Befehlen nachkam! Wir müssen deswegen des Näheren auf die Verhältnisse eingehen, in denen er sich augenblicklich befand.

Am 3. Juli früh hatte er vom Generalissimus den Befehl empfangen, aus dem Brückenkopf von Pressburg einen Ausfall zu machen, um dadurch die Kräfte des Feindes zu teilen. Um diesen Befehl ausführen zu können, liess Johann schon am selben Tage (3.) mit dem Bau einer Schiffbrücke beginnen, die am 4. nachmittags vollendet war.¹

Der Erzherzog hatte seine sämtlichen Truppen zusammengesogen, er liess sie sich zum Ausfall in 3 Kolonnen

Erzherzog Karls für den 6. Juli und des späten Eintreffens des rechten Flügels die Finsternis der Nacht als Ursache aller Versäumnisse bezeichnet. Um derlei fast schon historisch gewordene Motivierungen endgiltig aus der Welt zu schaffen, dürfte es genügen, daran zu erinnern, dass die Franzosen unter weit ungünstigeren Verhältnissen in der Nacht vom 4. bis 5. Juli Brücken schlugen, den Stadlauer-Arm übersetzten und in dem ihnen ganz unbekanntem Terrain ihren Aufmarsch bewirkten.“

1. „Heer von Innerösterreich.“ S. 204.

Die „Verteidigung des Brückenkopfes von Pressburg (2. Aufl. 1850) S. 89 lässt den Bau der Schiffbrücke erst am 4. Nachmittags beginnen und setzt die Vollendung derselben auf den Morgen des 5. an.

Die österr. militärische Zeitschrift Jahrgang 1864 Separatband: Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland, giebt an, dass die Schiffbrücke am 4. pünktlich morgens eingehängt worden sei.

aufstellen, die zusammen 21 Bataillone zählten, als Reserve waren 8 Bataillone und 3 Schwadronen unter Bianchi im Brückenkopf bestimmt. Als jedoch der Ausfall am Abend (des 4.) ins Werk gesetzt werden sollte, erhob sich ein gewaltiger Sturm, die über den toten Donauarm zu schlagende Brücke¹ wurde erst nach langer Verzögerung fertig; da man auch auf der Donau nicht zur Petschen fahren konnte, so verschob der Erzherzog Johann den Ausfall auf den 5. Mittags.² Die Truppen scheinen in der Nacht unter Waffen geblieben zu sein.

1. Diese Brücke ist jedenfalls an der oben erwähnten Stelle der „Verteidigung des Brückenkopfs von Pressburg im Jahre 1809“ S. 89 gemeint.

2. Oesterr. militärische Zeitschrift 1864, Separatband S. 154, Anmerkung 2 bemerkt dazu: „Falsche Nachrichten vom Palatin mögen allerdings teilweise die Ursache gewesen sein, dass man sich nicht übereilte.“ Vgl. dazu: „Heer von Innerösterreich“ S. 205: „Dieses nötigte den Erzherzog, den Uebergang auf den 5. Mittags zu bestimmen, überzeugt, dass er bei Tage weniger verlieren würde und eher ein Erfolg zu hoffen sei, als in solchen Umständen, bei dieser Witterung, in der Nacht. Die Nachrichten, welche von Seiten der Insurrektion kamen, zeigten solche Irrtümer an, wie dass Macdonald durch den Bakonyer Wald nach Wesprim gerückt sei.“ von Angeli (Mitt. des K. K. Kriegsarchivs 1881, Wagram S. 92) bezieht die ganze Disposition zum Ausfall für den 4. auf den 5., an welchem Tage unter der Maske dieser Disposition zum Ausfalle die Truppen versammelt sein sollen. Das „Heer von Innerösterreich“ weiss hiervon nichts. Zwiedineck-Südenhorst giebt diese Disposition mit dem Datum des 4. Juli an. Die geheime Disposition, die nur den Divisionsgeneralen mitgeteilt worden sein soll, braucht übrigens ja auch erst nach 2 Uhr Mittags des 5. ausgefertigt zu sein. (Vgl. die später mitgeteilte Erzählung Bianchis.)

Als Johann nun am nächsten Tage aus dem Brückenkopfe in die Stadt zurückkehrte, begegnete ihm auf der Brücke der Fürst Reuss-Köckritz mit dem Befehle des Generalissimus vom 4. Juli abends 7 Uhr, sofort aufzubrechen.

Ueber die Anordnungen, die Johann jetzt traf, haben wir nirgends etwas Genaueres gefunden. Er selbst behauptet: „Ich machte gleich meine Anstalten“;¹ genaueres giebt er auch in seinem Rechtfertigungsschreiben nicht an² (9. August 1809 an den Kaiser). Hier zählt er nicht etwa seine Befehle auf, sondern setzt ausführlich die Schwierigkeiten auseinander, die einem sofortigen Aufbruch in dem Wege gestanden hätten.

1. „Heer von Innerösterreich“ S. 207 in der Antwort auf den 2. Befehl.

2. Zwiedineck-Südenhorst S. 156: „Sogleich gab ich die gemessensten Befehle, um so viele Streitkräfte als möglich zu versammeln. Von Nema bis Theben standen meine Truppen, auf dieser Strecke von 6 Meilen zerstreut musste ich sie sammeln;“ (kurz vorher sagt dabei der Erzherzog S. 155 selbst: An diesem Tage [3. Julius] schrieb ich an den Palatin . . . dass ich alles aus Komorn und aus der Schütt an mich beordert habe.“ Den Widerspruch scheint er nicht zu merken) „man berechne die Zeit, damit die Befehle einlangen, damit die Truppen, die die ganze Nacht unter Gewehr standen und durchnässt waren, teils über die Brücke setzen, teils von den andern stark besetzten Posten, als z. B. die Petschen übergeschifft wurden, dann das Bedürfnis, die Leute, die 24 Stunden lang nichts gegessen hatten, abkochen zu lassen, so wird man unmöglich die Zeit für lange rechnen, wenn erst in der Nacht die Truppen zusammenkamen.“

Sicher steht eigentlich nur fest, dass der Ausfall auch am 5. Mittags nicht stattgefunden hat. Der Gegenbefehl wird vielleicht sofort nach Empfang des ersten Befehls vom Generalissimus erlassen sein¹. Die sofortige Ausgabe bestimmter Befehle behauptet zwar der Verfasser der „Marginalien zur Relation über die Schlacht bei Teutsch-Wagram“; da diese Schrift aber offenbar sehr tendenziös

1. Vgl.: „Aus den Marginalien zur Relation über die Schlacht bei Teutsch-Wagram.“ Pallas, Jahrgang 1810, S. 430: „Der heftige Sturm und Regen in der Nacht vom 4. zum 5. machte indessen diese Unternehmung rückgängig, sodass sie am frühen Morgen des 5. contremandiert werden musste.“ Hieraus würde sich ergeben, dass der Gegenbefehl erst morgens ausgegeben worden ist. Die Truppen sind dann entlassen, und dann erst ist der Gegenbefehl zu dem auf Mittag verschobenen Ausfall eingetroffen (Pallas S. 431.) Vgl. hierzu auch „Verteidigung des Brückenkopfs von Pressburg“ S. 89: „Warum er (der Ausfall) aber nicht statt hatte, musste einem höheren Zusammenhange unterliegen, der uns nicht bekannt geworden.“

Auch dies würde also bestätigen, dass man bis zum Morgen des 5. auf günstigeres Wetter zum Ausfall wartete, dann der Ausfall verschoben wird, dann kommt der 1. Befehl, (dann ist vielleicht sofort Befehl erlassen, dass die Truppen nicht abrücken?).

2. Pallas, Jahrgang 1810, Bd. 1 S. 432: „Folgendes ist das Gewisse des Hergangs beim Corps des Erzherzogs Johann: Die Befehle an die Truppen, welche aus dem Brückenkopfe und den verschiedenen Inseln schon im Rückmarsch waren, wurden sogleich ausgefertigt. — Sie erhielten aber noch Brod und mussten es erhalten. — Die Anstalten zur Ueberschiffung wurden zwar gleich getroffen, doch erst bei eintretender Nacht, die Anfangs Julius bekanntlich etwas später als im Winter eintritt, konnte die Ueber-

ist, so möchten wir ihr keinen Glauben beimessen, zumal doch auch das Operations-Journal nicht ausdrücklich solche Befehle erwähnt.¹ Nur an einem einzigen Orte wird uns etwas Positives über die Thätigkeit des Erzherzogs Johann gesagt. Da diesen Angaben bisher noch von niemand widersprochen ist, so mögen sie hier um so eher ihre Stelle finden, als sie sich auf das Zeugnis eines gut beleumdeten Augenzeugen, des F.-M.-Lt. Bianchi,² stützen:

„Am ersten Tage der Wagramer Schlacht begab ich mich wie gewöhnlich gegen Mittag zur Abstattung der täglichen Meldung zum Erzherzog Johann, als dieser mir eröffnete: Er habe um 5 Uhr früh einen Befehl erhalten, mich mit 2500 Mann am Brückenkopfe zu belassen, mit allen übrigen Truppen aber in das Marchfeld zu rücken. Ich riet zum unverzüglichen Aufbruche und meinte, binnen einer halben Stunde könnten über die Schiffbrücke alle am rechten Donauufer entbehrlichen Truppen und Geschütze auf das linke gezogen sein. Der Erzherzog aber erwiderte: Die Reiterei müsse erst Fourage fassen und

schiffung geschehen, und sonach die Kolonnen um Mitternacht erst am diesseitigen Ufer formiert werden; um welche Stunde auch der Marsch angetreten wurde.“

1. Zwiedineck-Südenhorst citiert S. 137 dasselbe folgendermassen: „Auf diese Befehle hin wurde etc.“ Daraus geht doch zur Evidenz hervor, dass dies alles erst nach dem zweiten Befehl geschah.

2. Oesterr. milit. Zeitschrift, Separatband 1864, S. 154 ff.: In den Aufzeichnungen des verstorbenen F.-M.-Lt. Baron Bianchi heisst es: „Am ersten Tage“ etc. (Wie oben folgt.)

abfüttern, die Mannschaft abkochen und sich mit Munition versehen.

Er sendete übrigens sogleich um seinen Generalstabschef, Oberst Graf Nugent. Dieser erschien aber erst um 2 Uhr und entschuldigte sich, er habe geglaubt, es handle sich um einen geringfügigen Gegenstand. Als er die Depesche durchgelesen hatte, war er höchlichst erstaunt, selbe nicht früher gelesen zu haben und trat meiner Ansicht bei, indem er vorschlug, wenigstens die Kavallerie vorzusenden. Da sich aber der Erzherzog an die Spitze setzen wollte, so ward der Aufbruch für 8 Uhr Abends anberaunt. Allein es vergingen noch weitere 4 Stunden, bis es dazu kam.“

Hieraus würde sich ergeben, dass der Erzherzog Johann den ersten Befehl zunächst vollständig für sich behalten hat, und dass Befehle zum Aufbruch von ihm erst nach 2 Uhr Nachmittags erlassen sein können. Der 2. Befehl ist dann um 6 Uhr¹ Nachmittags oder spätestens um 7 Uhr² eingelaufen. Auch dieser hat keinen sofortigen Abmarsch herbeigeführt.

Das Antwortschreiben des Erzherzogs Johann.

Von den beiden oben angeführten Befehlen des Erzherzogs Karl verlangt nur der erste eine Antwort:

„Die beiläufige Stunde Ihres Eintreffens und die Kräfte, welche Sie mitbringen, wollen Sie mir sogleich anzeigen,

1. „Heer von Innerösterreich“ S. 206.

2. Zwiedineck-Südenhorst S. 138.

damit ich Ihnen nach Marchegg meine weiteren Befehle zukommen machen könne.“

Im „Heere von Innerösterreich“¹ wird nun aber eine Antwort Johannis erst nach dem 2. Befehl erwähnt. Diese lautet wörtlich wie folgt:

„Ich breche heute Nacht um 1 Uhr auf und rücke nach Marchegg; den ersten Befehl erhielt ich heute früh um 5 Uhr und machte gleich meine Anstalten, da ich aber den grössten Teil meines Geschützes (im Lager war eine einzige Batterie) und meine Truppen in den Verschanzungen verteilt habe, so kann ich nicht eher aufbrechen. Sowie ich nach Marchegg kommen werde, werde ich 3 Stunden rasten und dann gleich auf der mir vorgeschriebenen Strasse meinen Marsch fortsetzen. Euer Liebden geruhen mir Ihren weiteren Befehl entgegen zu senden; ich lasse für alle Posten hier unter dem General Bianchi 2300 Mann Infanterie und 1 Division² Insurgenten. Von Komorn ist auf dem Anhermarsch eine gleiche Zahl, welche diese ablösen und sodann mir nachrücken werden. Das mit mir marschierende Korps besteht aus 9120 Mann Linieninfanterie, 1911 Mann Landwehr, 1269 Mann Kavallerie, in allem 12316 Mann, 3 Divisionen Insurgentenkavallerie, auf welche letzten wenig zu rechnen ist und nur zum Figurieren bestimmt sind. Ich werde die erhaltenen Befehle in Rücksicht von Schlosshof und Marchegg befolgen.“

1. S. 207.

2. Division bedeutet nach dem damaligen österreichischen Reglement 2 Schwadronen Kavallerie.

Zwiedeneck-Südenhorst begeht nun den Fehler, diese Antwort ausdrücklich auf den ersten Befehl folgen zu lassen.¹ Dies ist natürlich unmöglich; Stellen wie: „Ich werde die erhaltenen Befehle in Rücksicht von Schlosshof und Marchegg befolgen“ und „Sowie ich nach Marchegg kommen werde, werde ich 3 Stunden rasten etc.“, vor allem aber: „Den ersten Befehl erhielt ich heute früh 5 Uhr“ können keinen Zweifel darüber aufkommen lassen. Dafür würde auch wiederum das von demselben Verfasser herangezogene Operationsjournal² zeugen, obschon der Verfasser auch

1. S. 117: „Erzherzog Johann beantwortete diesen Befehl“ — (nachdem der erste angeführt ist) — „mit der Erklärung, er werde um 1 Uhr Nachts aufbrechen und nach Marchegg rücken. Da die Truppen in den Schanzen verteilt seien, so könne er nicht eher aufbrechen. In Marchegg werde er 3 Stunden rasten und dann auf der vorgeschriebenen Strasse seinen Marsch fortsetzen. In Pressburg verbleibe General Bianchi mit 2300 Mann Infanterie und 1 Division Insurgenten. Sobald Nachschübe aus Komorn eintreffen, werden die Insurgenten ihm nachrücken. Sein abmarschierendes Korps bestehe aus 9128 Mann Infanterie, 1911 Mann Landwehr, 1269 Mann Kavallerie, zusammen 12316 Mann, 3 Divisionen Insurgenten-Kavallerie, „auf welche letzten wenig zu rechnen ist und nur zum Figurieren bestimmt sind.“

Dies ist doch unzweifelhaft die Wiedergabe des von uns wörtlich gegebenen Antwortschreibens.

2. Zwiedeneck-Südenhorst S. 137: „Auf diese Befehle wurde S. K. H. gemeldet, dass man erst Nachts um 1 Uhr aufbrechen könne, weil die Truppen und das Geschütz in den Verschanzungen verteilt seien, denn da der ganze Brückenkopf von den Höhen, auf denen der Feind stand, übersehen wurde, so durfte man es nicht wagen, einen Rückzug zu unternehmen, der bei einem plötzlichen

dieses im entgegengesetzten Sinne verwertet. Wir können aber noch aus anderen Thatsachen schliessen, dass diese Antwort erst nach dem 2. Befehle geschrieben und deswegen nicht vor dem 6. Morgens an den Erzherzog Karl gelangt sein kann. Denn in der Angriffsdisposition, die derselbe in Deutsch-Wagram am 5. Juli $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Nachts an die Korpskommandanten ausfertigen liess, heisst es:¹

„Fürst Rosenberg setzt sich um 4 Uhr in Bewegung, um den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, und sucht seine Verbindung mit dem Erzherzog Johann bei Siebenbrunn.“

Dass diese Bestimmung vollständig unsinnig wäre, falls der Erzherzog Karl schon wusste, dass sein Bruder

Angriffe leicht hätte misslich werden können, indem unsere Truppen auf einer fliegenden Brücke auf das gegenseitige Ufer übersetzt werden müssten.“

Ohne es zu merken, verwickelt sich Zwiedineck-Südenhorst in den Widerspruch, dass er diese eine inhaltlich angeführte Antwort als Antworten auf beide Befehle gelten lässt. Vgl. S. 156. Dort heisst es in dem Rechtfertigungsschreiben Johanns an den Kaiser vom 9. August 1809: „Um 6 Uhr Nachmittags erhielt ich folgenden Befehl des Generalissimus:²“

Unten steht zu ² die Anmerkung: „²Siehe Seite 138.“ Auf dieser Seite steht nun der 2te Befehl.

Der Text des Rechtfertigungsschreibens fährt dann sofort folgendermassen weiter fort: „Diesem antwortete ich sogleich Folgendes ³.“ Zu ³ steht die Anmerkung: „Siehe S. 137.“ Dort aber steht ausdrücklich: „Erzherzog Johann beantwortete diesen Befehl er werde um 1 Uhr Nachts etc.“

1. Oesterr. milit. Zeitschrift 1864 S. 188.

Johann erst um 1 Uhr Nachts aus Pressburg aufbrechen würde, ist klar: Er konnte seine Mitwirkung, falls überhaupt, doch erst für ca. 4 Uhr Nachmittag in den Bereich der Möglichkeit ziehen.¹ Denn die Entfernung von Pressburg beträgt etwa 12 Marschstunden, für die Rast in Marcheck waren ausserdem ja noch 3 Stunden vorgeschrieben. Zwiedineck-Südenhorst² steht deshalb auch nicht an, gegen

1. Oesterr. milit. Zeitschrift 1864 Anmerkung zur oben angegebenen Seite 188: „Es ist wohl nicht zu begreifen, wie die Disposition sich in dieser Art ausdrücken konnte, da der Major Fürst Reuss doch lange vor 11 Uhr Nachts von Pressburg zurück sein musste und der Erzherzog Johann durch ihn melden liess: „er breche erst um Mitternacht auf.“ Von Pressburg nach Ober-Siebenbrunn gelangt aber selbst die Kavallerie nicht in 4 oder 5 Stunden. Es geht daraus hervor, dass schon hier die Antwort Johans fälschlich auf den ersten Befehl zurückdatiert ist.

Vgl. dazu S. 155 desselben Werkes: „Durch den allsogleich zurückkehrenden Fürst Reuss meldet der Erzherzog Johann dem Generalissimus: „Ich breche heute Nacht um 1 Uhr auf.“ Die Antwort ist hier ziemlich genau (wohl nach dem „Heer von Inner-österreich“) angegeben. Der Irrtum bleibt aber umso auffallender, als in derselben Anmerkung noch angegeben wird, dass das Antwortschreiben, das der Fürst Reuss mitnahm, in der Operationskanzlei garnicht konzipiert worden sei, woraus man doch auch hätte schliessen können, dass ein Antwortschreiben auf den ersten Befehl, das Fürst Reuss hätte zurückbringen können, nicht existiert.

2. Vgl. Seite 143 unten seines Werkes:

„Auf die Widerstandskraft des 4. Korps rechnete man dabei mit erstaunlicher Zuversicht, offenbar auch auf die Mitwirkung des Korps des Erzherzogs Johann zu einer Zeit, da man auf diese noch nicht rechnen durfte.“

Erzherzog Karl diesen schweren Vorwurf, das Eintreffen Johanns in der ganzen Anlage zur Schlacht in Berechnung gezogen zu haben, trotzdem er gewusst hätte, dass dieser erst um 1 Uhr aufbrechen wollte, zu erheben: Um Johann zu entlasten, macht er also Karl zum Sündenbock. Gegenüber solchen Beschuldigungen¹ ist es um so eher unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, dass, wenn auch auf den ersten Befehl eine Antwort gegeben sein sollte, diese anders gelaftet haben muss, als die einzige, die uns bekannt ist und sich nur auf den 2. beziehen kann. Der Fürst Reuss ist übrigens schon um 2 Uhr Morgens am 6. zum 2. Male an Johann abgesendet worden. Wir haben Grund, anzunehmen, dass er schon vor 11 Uhr im Hauptquartier des Generalissimus angelangt war, da er doch nicht sofort nach seiner Rückkehr wieder aufgebrochen sein kann.²

1. Vgl. z. B. „Die Schlachten bei Aspern und Wagram.“ Allg. Zeitung 1883, S. 2723: „Aus dem ganzen Verlaufe der Schlacht ergibt sich, dass die wohlgetroffenen Dispositionen hauptsächlich an dem Umstande scheiterten, dass die in Rechnung gezogene Verstärkung auf dem linken Flügel der österreichischen Aufstellung nicht eintraf.“ von Angeli (Erzherzog Karl Bd. 4. S. 487) meint auch, dass „im Laufe des Tages“ (also am 5.) von Erzherzog Johann die Meldung eingegangen sei, er werde um 1 Uhr Morgens des 6. von Pressburg abmarschieren. Schlüsse daraus zu ziehen, vermeidet er aber!

2. Er ist jedenfalls um 5 Uhr sofort zurückgekehrt; da er den Umweg nach Schlosshof sicherlich nicht zum 2. Male gemacht haben wird, so hatte er von 5 Uhr früh bis 11 Uhr Zeit genug zum Rückweg. Er konnte besten Falls schon um 10 Uhr früh zurück sein. Da der Erzherzog Karl in jedem Falle aber diese

Konnte der Erzherzog Johann nicht früher aufbrechen?

Der späte Aufbruch Johanns ist schon von vornherein von ihm selbst¹ damit entschuldigt worden, dass die Truppen zu weit zerstreut gewesen seien, dass sie seit 24 Stunden nicht zur Ruhe gekommen wären u.s.w. Das „Heer von Innerösterreich“ führt dies weiter aus:

„Die nach Marchegg zu rücken bestimmten Truppen, fast alles Geschütz und Munition standen von Fragendorf bis Theben zerstreut, dann in dem Brückenkopf und in der Petschen-Insel, diese mussten benachrichtigt, zum Teil übergeschifft werden, 24 Stunden hatten sie keine Nahrung erhalten (!) und waren im Regen und Sturm gestanden, daher mussten sie abkochen“.

Um ein sicheres Urteil über die Standorte der Truppen, welche am 6. zum Marchfeld aufgebrochen sind, zu gewinnen, ist es nötig, die Marschdisposition des 6. anzuführen und dieselbe zu vergleichen mit der Disposition zum Ausfall vom 4. Juli, welche letztere die Truppen aufführt, die zum Ausfall bestimmt waren und also bei Pressburg versammelt gewesen sein müssen.

Diese letztere lautet:²

Antwort, die der Fürst Reuss überbracht haben soll, unbedingt bis 2 Uhr Nachts gehabt haben muss, so hätte der Generalissimus in dem Falle sicherlich seine Dispositionen noch in irgend einer Weise geändert.

1. Schreiben des Erzherzogs Johann an den Kaiser vom 9. August 1809. Abgedruckt bei Zwiedineck-Südenhorst S. 155—159.

2. Zwiedineck-Südenhorst S. 134. Vgl. „Heer von Innerösterreich“ S. 204.

„Pressburg, den 4. Juli 1809.

Da alles erwarten lässt, dass wir heute Nachts aus dem Brückenkopf werden debouchiren können, so werden zur ferneren Vorrückung am jenseitigen Ufer der Donau folgende Vorkehrungen getroffen:

Zur Besetzung des Brückenkopfs und Sicherung unsres Rückens:

St. Julien . . . 3	Battons.	Insurrektion . . . 2	Esc.
Strasoldo . . . 3	„	Ott 1	„
Clary 1	„		3 Esc.
Ungerhofer . . 1	„		
<hr/>			
8 Batt.			

unter Kommando des Herrn Generalmajor Bianchi. Diese besetzen noch heute das tête de pont und rücken, sobald die übrigen Kolonnen Kittsee erreichen, über Carlbürg vor, nach ihrer besonderen Disposition.

Zur Vorrückung über Kittsee

1. Kolonne. General Lutz	{ Grenadier-Brigade 4	Die übr. Kavallerie mit 2 Kav.-Batt.
General De Vaux		
<hr/>		11 Battons.

Diese sammelt sich auf der Promenade und längs der Donau, mit Ausnahme der Oguliner, welche besonders abgeholt und geführt werden. Hauptmann Sunstenau führt diese Kolonne.

2. Kolonne. General Ekhard	{	Banal . . . 2
		Esterhazy . . 1
		Kreutzer . . . 2
		<hr/> 5 Battons.

Sammelt sich am Komitatshause, von wo sie durch Herrn Hauptm. Kozeluch geführt wird.

3. Kolonne. G. M. Bach	{	De Vaux . . . 1
		Kreutzer . . . 1
		Esterhazy . . . 2
		<hr/> 4 Battons.

Sammelt sich am Schwarzedelhof und wird durch Herrn Oberlt. Spanochi geführt.

De Vaux . . 1 Batt. wird eine besondere Disposition erhalten.

Die auf der Petschen befindlichen Pioniers marschieren mit der 3. Kolonne. Hauptmann Rommer mit seiner Kompagnie marschirt mit der ersten, welcher 2 Laufbrücken folgen. Derselbe beordert den Leutnant Gerstecker mit 30 Mann zur 2. Kolonne.

Die Stunde des Abmarsches wird noch nachgetragen werden, doch haben die Herrn Generals zu sorgen, dass ihre Kolonnen vor Abends versammelt und die Ablösung in der Brückenschanze geschehen sei.

Die Divisionen bekommen ihre Batterien wieder. Die Brigade De Vaux nimmt die Batterie der Division Colloredo, wofür die Artillerie-Direktion zu sorgen hat.

Die übrige Reserve marschirt hinter der ersten Kolonne. Sobald die verschiedenen Kolonnen in der Folge sich vereinigen, werden die Brigaden wieder **zusammenstossen.**“

Die Marschdisposition vom 6. für den Marsch von Marcheck aus aufs Schlachtfeld aber lautet:

„Marcheck, den 6. Juli 1809.

Der Marsch wird in folgender Ordnung angetreten:

		„Avant-Garde	
F.-M.-L.	G. Maj.	{	E. H. Joseph-Husaren 4 Esc.
			Kreutzer 1 Baton.
Baron	Ekhart	{	Esterhazy 1 „
			Jägerdetachment 1/2 Cavallerie-Batterie Colonne
Frimont	Obrist	{	E. H. Joseph 4 Esc.
			Hohenzollern 1 „
			Savoy 1 „
	Besan	{	Hohenloh. 5 „
F.-M.-L.	G. Maj.	{	Kreutzer 2 Bat.
			Bach { Esterhazy 2 „
Jellaschitz	G. Maj.	{	1. Banal 2 „
			de Pest { De Vaux 1 „
F.-M.-L.	G. Maj.	{	Oguliner 2 Bat.
			Alvinzi 3 „
Graf Colloredo	DeVaux	{	Grätzer Landwehr . . . 2 „
			G. Maj. Lutz Grenadiers . . . 4 „
	Obrist Besan Ott Husaren 8 Esc.		

Mit der Division Jellaschitz marschieren ihre 6 Dreipfd.

Mit der Brigade De Vaux die Batterie der Division Colloredo.

Mit den Grenadiers 4 Sechspfd. und 2 Haubitzen.

In Reserve 2 Zwölfpfd. 8 Sechspfd. und 4 Haubitzen.

Wo die obige Eintheilung von der schon bestehenden Divisions- und Brigade- Eintheilung abweicht, ist es nur für heut zu verstehen, die Truppen treten dann wieder in ihre vorige Eintheilung zurück.

Ich werde selbst bestimmen, ob während der Bewegung das Regiments Ott zur übrigen Cavallerie des F. M. Lt. Baron Freimont zu rücken habe.“

Aus der Vergleichung beider Dispositionen geht hervor, dass die sämtliche Infanterie, die am 6. Juli zum Marchfeld marschierte, schon am 4. in Pressburg anwesend war. Auch die Kavallerie scheint am 5. sofort zur Hand gewesen zu sein, sonst hätte der Generalstabschef Nugent nicht vorschlagen¹ können, die Kavallerie vorzusenden. Was die Artillerie betrifft, so lässt sich ihre Anwesenheit für den 4. aus der Disposition zum Ausfall ja allerdings nicht nachweisen. Trotzdem können wir ihre Anwesenheit schon am Nachmittag des 4. Juli deswegen vermuten, weil zu dieser Zeit eine Kanonade auf die feindlichen Batterien eröffnet wurde.² Auch die Truppen, welche unter Bianchi in Pressburg zur Verteidigung gegen die Franzosen zurückblieben, waren schon am 4. Juli in Pressburg beisammen, wenigstens zum grössten Teile.³ Das Abkochen

1. Vgl. Oesterr. milit. Zeitschrift 1864 S. 155 Anm.

2. „Die Verteidigung des Brückenkopfes von Pressburg im Jahre 1809“ S. 90.

3. Vgl. „Die Verteidigung des Brückenkopfes von Pressburg im Jahre 1809,“ S. 90 und 91: „Bei Pressburg war der General Bianchi zurückgelassen mit 3 Bat. von Strasoldo stark 756 Mann, 2 Bat. Lusignan 580 M., 3 Komp. Sluiner 204, das Landwehrbat. Clary 204, das Landwehrbat. Ungerhofer 466, nebst hinlänglicher

und das Fassen von Fourage hätte wohl nicht die ganze Zeit bis zum wirklichen Aufbruche im Anspruch nehmen brauchen. Der letzte Grund, der gegen die Möglichkeit eines sofortigen Aufbruchs ins Feld geführt wird, ist der, dass man nicht hätte wagen können, im Angesichte des Feindes am Tage die Truppen überzusetzen.¹ Da aber die Stärke des Feindes am 4. Abends nur ca. 2000 Mann betrug,² so war auch diese Furcht unbegründet. Auch das Abbrechen der Schiffsbrücke dürfte keine hoch anzuschlagende Verzögerung des Marsches im Gefolge gehabt haben. Wäre der Erzherzog Johann noch am Nachmittag aufgebrochen, so hätte er vor allem noch den Vorteil damit erreichen können, seinen Truppen die Beschwerlich-

Artillerie und 1 Division Husaren des Trentschiner Komitats von der ungarischen Insurrektion.“ Mit Ausnahme der 3. Komp. Sluiner und der 2 Bat. Lusignar sind alle anderen Infanteriebataillone schon in der Disposition zum Ausfall angeführt.

1. Operationsjournal bei Zwiedineck-Südenhorst S. 137: „Denn da der ganze Brückenkopf von den Höhen, auf denen der Feind stand, übersehen wurde, so durfte man es nicht wagen, einen Rückzug zu unternehmen, der bei einem plötzlichen Angriffe äusserst misslich hätte werden können etc.“

2. Die Verteidigung des Brückenkopfes von Pressburg im Jahre 1809: „Bei 2000 Mann blieben zur Besetzung der Verschanzungen bei Engerau zurück“ und S. 90: „Aus der Gegend von Raab erschien in der Frühe eine Kolonne von 4000 Mann, welche in dem Lager bei Kittsee Halt machte. Vor Einbruch der Nacht setzte sie ihren Marsch auf Hainburg fort.“ Auch letztere 4000 mit den 2000 konnten wohl während des Tages nicht so grosse Sorge um den Brückenkopf rechtfertigen.

keiten eines Nachtmarsches zu ersparen, was keinesfalls gering anzuschlagen ist.

Alle diese für den verzögerten Abmarsch angeführten Entschuldigungen sind daher nicht stichhaltig.

Wenn von Angeli trotzdem für das Verhalten Johanns die folgenden Worte¹ der Anerkennung findet:

„Das objektive Urteil kann daher dem Erzherzog Johann die Anerkennung nicht versagen, dass sowohl die Räumung Pressburgs, als auch die Anordnung des Marsches in durchaus korrekter Weise eingeleitet wurde und ihn in dieser Hinsicht kein Tadel treffen könne,“

so möchten wir solchen Ausführungen gegenüber noch die Frage aufwerfen, ob nicht ein Feldherr napoleonischer Schule den Brückenkopf freiwillig geräumt haben und mit allen nur verfügbaren Kräften, ohne Sorge um das, was hinter ihm geschehen konnte, aufgebrochen sein würde, nur um 2500 Mann mehr bei der Entscheidung in die Wagschale werfen zu können.²

1. Mitteilungen des K. K. Kriegsarchivs, Jahrgang 1881, S. 109.

2. Es ist hierbei zu berücksichtigen, dass doch auch Napoleon seine numerische Ueberlegenheit am 6. Juli nur dadurch erreichte, dass er fast alle seine Korps aus Ungarn heranzog. Vgl. Oesterr. milit. Zeitschrift 1864, Separatband S. 154 Anm. 2: „In Ungarn standen nur noch 1000 Franzosen in Raab, 200 in Papa, 300 in Pest und 600 in Oedenburg. Das Blockadekorps Barraguay d'Hilliers versammelte sich eben vor dem Pressburger Brückenkopfe.“ Nach der „Verteidigung des Brückenkopfes von Pressburg“ S. 91 traf letzterer erst am 6. Juli gegen Mittag im Lager bei Kittsee ein. Seine Stärke wird dort auf 7000 Mann angegeben.

Der Marsch Johanns nach Obersiebenbrunn.

Um 12 Uhr Nachts begann der Abmarsch, um 10 Uhr waren die 28 km bis Marcheck zurückgelegt. Dort erhielt der Erzherzog Johann den Befehl, nicht zu rasten, sondern sofort weiterzumarschieren. Er antwortete, er warte nur seine Geschütze ab und wolle dann sofort abrücken. Zwischen 12 und 1 Uhr brach er wieder auf und erreichte um 5 Uhr Nachmittags Obersiebenbrunn. In Schönfeld war der von Johann vorausgesandte Major de l'Ort zurückgekommen mit der Nachricht, dass Fürst Rosenberg (dessen Korps den äussersten linken Flügel bildete) zurückgedrängt sei und dem Erzherzog melden lasse: „Es sei bereits vorbei und nichts mehr zu machen!“ Bis zum Einbrechen der Nacht blieb der Erzherzog in Obersiebenbrunn, noch immer in der Hoffnung, von dem Generalissimus Befehle zu erhalten. Er wendete sich hier zum F.-M.-L. Frimont und sagte zu ihm in Gegenwart aller Offiziere:¹

1. „Heer von Innerösterreich“ S. 211.

2. v. Angeli (Mitteilungen des K. K. Kriegsarchivs 1881 S. 101) meint: „Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, dass eine solche Truppenmacht (die Johanns) auf den Ausgang der Schlacht nur unter ganz ausserordentlich günstigen Verhältnissen hätte entscheidend einwirken können.“

Anderer Ansicht ist dagegen z. B. A. von Larisch in seinem Werke „Das Kriegsjahr 1809“, das erst in diesem Jahre erschienen ist. Dieser sagt (S. 65): „Gewiss von unberechenbarem Erfolge hätte es werden können, wenn der Erzherzog Johann rechtzeitig eingetroffen wäre, dem Feinde hätte in die Flanke fallen und hierdurch die Niederlage des Fürsten Rosenberg hätte vermieden werden können.“

„Sie wissen, ob wir hätten früher kommen können! Wir sind noch eher da, als ich es gemeldet hatte. Sie werden sehen, unser vermeintlich zu spätes Eintreffen wird alle Schuld der verlorenen Schlacht tragen müssen!² Dieser Umstand wird manchem höchst willkommen sein!“

Schlussurteil über das Verhalten Johanns.

Motivierung desselben an der Hand einer historischen Parallele.

Ohne zunächst auf die Frage eingehen zu wollen, ob das rechtzeitige Eintreffen Johanns für den Ausgang der Schlacht entscheidend gewesen wäre oder nicht, sind wir auf Grund dieser eingehenden Untersuchung berechtigt zur Unterschreibung jenes Urteils der Relation über die Schlacht, das da lautet:

„Der Kourier mit dieser Ordre ging am 4. Abends aus dem Hauptquartier ab, traf um 5 Uhr bei Seiner Kaiserlichen Hoheit zu Pressburg ein, und es schien kein Hindernis denkbar, das dem Eintreffen und der Mitwirkung dieses Korps am Tage der Schlacht, welche für den 6. in der Früh' vorausgesetzt wurde, entgegen stehen konnte.“

So anfechtbar uns nun auch das Verhalten Johanns erscheint, so dürfen wir darum doch nicht behaupten, dass er es etwa an gutem Willen habe fehlen lassen. Vom psychologischen Standpunkte aus erscheint es uns vielmehr auch ohne solche Beschuldigungen erklärlich.

Hierbei sei es uns erlaubt, auf die Aehnlichkeit des Verhaltens des preussischen Generals Bülow vor der Schlacht bei Ligny und die Motivierung desselben durch den Gneisenau-Biographen H. Delbrück hinzuweisen.¹

In der Nacht vom 14. zum 15. Juni erliess Gneisenau an sämtliche Truppen den Befehl zur Konzentrierung. Diesen erhielt Bülow, der in Lüttich stand, am 15. morgens 11 Uhr. Vor 12 Stunden nur hatte Bülow den Befehl zur näheren Zusammenziehung seines Korps erhalten; seine Truppen waren noch im Marsche. So erschien ihm denn der neue Befehl „als eine vom Schreck eingegebene Uebereilung; die schuldige Rücksicht auf das Wohl der Mannschaft unüberlegt und ohne jeden Grund bei Seite gesetzt.“ Da er ausserdem das plötzliche Erscheinen des Feindes ohne Kriegserklärung für unmöglich hielt, so wagte er es, den Befehl unausgeführt zu lassen, obwohl derselbe den Passus enthielt, es sei „unverzüglich der Angriff von Seiten des Feindes zu erwarten.“

Die Situation Bülows ist also fast die gleiche wie die Johanns. Beide Heerführer sind im Begriffe, einen Befehl auszuführen, als ein neuer eintrifft, der von den Oberfeldherren auf Grund der Erkenntnis gegeben ist, dass die Gesamtlage eine durchaus veränderte sei und die schleunige Heranziehung aller Truppen zur bevorstehenden Schlacht erfordere.

1. Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau. 4. Bd. S. 360-362. Vgl. dazu die Darstellung desselben Verfassers in der kleinen Ausgabe desselben Werkes (Band 2).

Beide Unterfeldherren erhalten dann dieselben Befehle nochmals und kommen denselben nun nach, doch jetzt ist es zu spät. Wir sahen, in den Hauptsachen stimmt das Verhalten Bülows mit dem des Erzherzogs Johann völlig überein. Wenn nun Bülow von den meisten Schriftstellern milder beurteilt wird als Johann, so hat das wohl hauptsächlich darin seinen Grund, dass die Niederlage von Ligny schon 2 Tage darauf durch Waterloo wettgemacht wurde, während Wagram zu jenem Frieden führte, der Oesterreich in seinem Besitzstande bedeutend schmälerte und erst nach den Freiheitskriegen das Missgeschick jenes Tages der Niederlage verschmerzen liess. Dergleichen Beurteilungen nach dem Erfolge können natürlich auf Gerechtigkeit keinen Anspruch machen.

Konnte das rechtzeitige Erscheinen des Erzherzogs Johann die Niederlage abwenden?

Wir haben bisher die Frage, ob das rechtzeitige Erscheinen Johanns für den Ausgang der Schlacht bei Wagram hätte den Ausschlag zu Gunsten der Oesterreicher geben können, nur einige Male im Vorbeigehen gestreift. Ein Eingehen auf dieselbe, um ein Urteil für oder gegen Johann zu gewinnen, haben wir von vornherein von der Hand gewiesen. Und, wie uns scheinen will, mit Recht. Denn es ist wohl möglich, mit Hilfe von Urkunden und Quellen ein sicheres Urteil über das Verhalten eines Feldherrn, soweit es sich aus den Thatsachen selbst ergibt, zu fällen. — Den Ausgang einer Schlacht aber für den

Fall, dass ein Ereignis eingetreten wäre, das in Wirklichkeit nicht eingetreten ist, konstruieren zu wollen, wird immer in das Gebiet der Hypothesen oder wenigstens der Wahrscheinlichkeitsrechnung gehören. Da aber diese Frage fast von allen Geschichtsschreibern jener Epoche mehr oder weniger gründlich behandelt worden ist, so wollen auch wir auf dieselbe etwas näher eingehen, nicht, wiederholen wir es noch einmal, weil sie für die Beurteilung Johans von Wert wäre, sondern, weil sie mit unserem Thema an und für sich im Zusammenhang steht.

Der Verlauf der Schlacht bei Wagram ist in seinen Hauptzügen ja hinlänglich bekannt: Napoleon errang hier den Sieg, indem er seinen Gegner überflügelte, ein Verfahren, das uns in seiner ganzen Grossartigkeit in jener Epoche der Kriege nur noch einmal, nämlich in der Schlacht bei Dresden, entgegentritt. Mit der berühmten Batterie von 100 Geschützen gelang es Napoleon, den österreichischen rechten, schon im Vordringen befindlichen Flügel zum Stehen zu bringen, während er mit fast einem ganzen Drittel seines Heeres den linken Flügel des Erzherzogs Karl in der Flanke und in der Front angriff und trotz des tapferen Widerstandes der Oesterreicher endlich zum Weichen brachte. Durch dieses Manöver erreichte Napoleon auch zugleich den Vorteil, den Erzherzog Johann, falls er überhaupt noch erschienen wäre, von der Verbindung mit dem Hauptherren abgeschnitten zu haben.

Dieses Manöver, so meinen nun alle diejenigen Schriftsteller, welche dem Nichterscheinen Johans den Ver-

lust der Schlacht zuschreiben, wäre nicht möglich gewesen, wenn der linke österreichische Flügel durch das Korps des Erzherzogs Johann zur rechten Zeit verstärkt worden wäre. Dass thatsächlich der Generalissimus die Mitwirkung Johanns für den 6. Juli erhoffte, ist unzweifelhaft.¹

Wir können also unsere Frage genauer so formulieren: wäre die Anwesenheit des Erzherzogs Johann mit seinen 13 000 Mann auf dem äussersten linken österreichischen Flügel im Stande gewesen, die Ueberflügelung desselben durch die französische Uebermacht zu verhindern?

Zur näheren Erörterung ist es notwendig, auf die Zahl der Truppen des Erzherzogs Karl und Napoleons einzugehen. Aus allen Angaben lässt sich folgern, dass Napoleon dem Erzherzog bedeutend überlegen war.² Mag

1. Vgl. die schon oben mitgeteilte Disposition.

(Im Auszuge abgedruckt bei v. Angeli: Erzherzog Carl Bd. 4. S. 485 und 486.)

2. Vgl. Zwiedineck-Südenhorst S. 142. „Napoleon hatte 180000 Mann mit 584 Geschützen — Erzherzog Karl 128000 Mann mit 410 Geschützen zur Verfügung.“ Diese Zahl ist wohl geschöpft aus v. Angeli Erzherzog Carl Bd. 4 S. 516: „All die grauenhaften Attribute erbitterter Kämpfe bezeichneten die Stätte, wo 128000 Oesterreicher gegen 180000 Franzosen um den Sieg rangen.“ S. 452 sagt v. Angeli: „Die Gesamtstärke der bei einem Zusammenstosse auf dem Marchfelde in Betracht kommenden Streitkräfte belief sich daher auf rund 121500 Mann Infanterie, 14700 Reiter und 410 Geschütze.“ Es müssen also 8200 Mann nicht an dem Kampfe teilgenommen haben. Die Stärke der Franzosen giebt v. Angeli S. 471 genauer an: „Nach vollzogenem Aufmarsche repräsentierte die Armee eine imposante, zu jeder Bewegung bereite

auch die Angabe, dass Napoleon dem Erzherzog Karl um 60 000 Mann überlegen gewesen sei, stark übertrieben sein, auf weniger als 30—40 000 Mann stärker dürfen wir sein Heer doch keineswegs veranschlagen. Wären also auch die 13 000 Mann Johanns zur Stelle gewesen, so hätte Napoleon immer noch eine Ueberlegenheit von 17 000—27 000 gehabt, was in der Hand eines solchen Feldherrn sich wohl fühlbar gemacht haben würde. Andererseits ist es selbst verständlich, dass der Widerstand des linken österreichischen Flügels bedeutend länger gedauert haben würde, wenn er um die 13 000 Mann Johanns verstärkt worden wäre. Es ist hierbei noch in Betracht zu ziehen, dass die Artillerie Johanns ziemlich stark war.¹ Ob aber dieser längere Widerstand das Schicksal des Tages hätte wenden können, muss bezweifelt werden, und zwar deswegen, weil

Masse von 172 552 Streitbaren, denen Erzherzog Karl nicht mehr als 110 578 entgegenstellen konnte.“ Nach der Anmerkung zu dieser Angabe hat Angeli sie aus Welden: Der Krieg von 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich S. 151 entlehnt.

Dieselben Zahlen hat dann ferner Wertheimer in seiner „Geschichte Oesterreichs und Ungarns im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts“ S. 367: „In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe verfügte Napoleon über 172 552 Mann, während Karls Armee nur 110 578 Mann zählte — auf der Seite der Franzosen war also eine gewaltige Uebermacht, deren Gewicht noch durch eine überlegene Kavallerie und Artillerie erhöht wurde.“

1. v. Angeli giebt die Artillerie Johanns auf „etwa 40“ Geschütze an. Nach der von uns S. 26 abgedruckten Marschdisposition vom 6. Juli betrug sie 6 Dreipfünder, 12 Sechspfünder, 2 Zwölfpfünder, 6 Haubitzen und die Batterie der Division Colorado, deren Stückzahl nicht angegeben ist, also 26 Geschütze und 1 Batterie.

der Plan¹ des Erzherzogs Karl dahin zielte, mit 5 Korps den linken Flügel Napoleons aufzurollen und ihn von seinen Brücken abzuschneiden. Da das III., das IV. und das Reservekorps sich bedeutend verspäteten, so war es von Anfang an für den Erzherzog Karl unmöglich, seine eigene Offensive seinem Vorhaben entsprechend durchzuführen. Den Angriffen des ganzen rechten oesterreichischen Flügels fehlte, eben weil diese Korps nicht zu gleicher Zeit in die Schlachtlinie einrückten, von vornherein die Einheitlichkeit der Bewegungen, jedes Korps lieferte ein Gefecht für sich.²

Nach allen diesen Erwägungen dürften wir vielleicht nicht mit Unrecht als Schlussresultat die folgende Behauptung³ aufstellen:

1. v. Angeli S. 519.

2. Pelet: Feldzug des Kaisers Napoleons in Deutschland im Jahre 1809. Deutsch von General Theobald. Stuttgart 1824. Bd. IV S. 492.

3. Vgl. dazu v. Angeli: Erzherzog Karl Bd. 4 S. 520.

„Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, ändert sich selbst vor der nüchternsten Anschauung das ganze Bild der Situation und des Verlaufes der Schlacht derart, dass die Ansicht vollberechtigt erscheint: es habe das zu späte Eintreffen des III., VI. und des Reserve-Korps, wenn nicht an und für sich, so doch in weit bestimmterer Weise den Verlust der Schlacht verschuldet, als das Nichteintreffen des Erzherzogs Johann.“ Nicht einverstanden erklären können wir uns mit der nun folgenden Ausführung v. Angelis, die in der Behauptung gipfelt, dass trotz des Nichterscheinens Johann auf die Entschliessungen Napoleons insofern grossen Einfluss ausgeübt habe, als derselbe die Stärke Johanns überschätzte: „Da es erwiesen ist, dass Napoleon das aus Ungarn

Die Verspätung des Erzherzogs Johann allein ist keineswegs als Ursache der Niederlage von Wagram anzusehen.

anmarschierende Korps auf 30000 Mann schätzte, so dürfte sogar der Zweifel berechtigt sein, ob nicht das Unbestimmte der Drohung beengender auf seine Entschlüsse wirkte, als das faktische Erscheinen Erzherzog Johans auf dem Schlachtfelde es vermocht hätte, wo dann über dessen Stärke bald jede Täuschung geschwunden wäre.“ (Erzherzog Carl Bd. 4 S. 250.)

Inhalt.

Teil I.

Seite

<u>Einleitung</u>	<u>5</u>
<u>Die beiden Befehle Karls</u>	<u>6</u>
<u>Was thut der Erzherzog Johann auf diese beiden Befehle?</u>	<u>12</u>
<u>Das Antwortschreiben Johans</u>	<u>17</u>
<u>Konnte der Erzherzog Johann nicht früher aufbrechen?</u>	<u>23</u>
<u>Der Marsch Johans nach Obersiebenbrunn</u>	<u>30</u>
<u>Schlussurteil über das Verhalten Johans. Motivierung des-</u> <u>selben an der Hand einer historischen Parallele</u>	<u>31</u>

Teil II.

<u>Konnte das rechtzeitige Erscheinen des Erzherzogs Johann die</u> <u>Niederlage abwenden?</u>	<u>33</u>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------



Historische Studien.

- Heft 1. Die französische Legislative und der Ursprung der Revolutionskriege 1791—1792. Von Dr. Hans Glagau Mk. 6,—
- Heft 2. Die politischen Beziehungen Kaiser Ludwigs des Baiern zu Frankreich in den Jahren 1314—1337. Von Dr. Georg Sievers Mk. 4,—
- Heft 3. Die Schlacht von Hastings. Von Dr. Wilhelm Spatz Mk. 1,80
- Heft 4. Ludwig des Heiligen Kreuzzug nach Tunis 1270 und die Politik Karls I. von Sizilien. Von Prof. Dr. Richard Sternfeld Mk. 8,—
- Heft 5. Studien zur Geschichte Papst Nikolaus' IV. Von Dr. Otto Schiff Mk. 2,40
- Heft 6. Geschichte Manfreds vom Tode Friedrichs II. bis zu seiner Krönung. 1250—1258. Von Dr. August Karst Mk. 4,—
- Heft 7. Kaiserin Mathilde, Mutter Heinrichs von Anjou, und das Zeitalter der Anarchie in England. Von Dr. Oskar Rössler Mk. 8,—
- Heft 8. Zur Geschichte des XII. u. XIII. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. Paul Scheffer-Bolchorst Mk. 10,—
- Heft 9. Castruccio Castracani. Von Dr. Friedrich Winkler Mk. 3,60
- Heft 10. Oesterreich und die Anfänge des Befreiungskrieges von 1813. Von Dr. Friedrich Luckwaldt. Mk. 8,—
- Heft 11. Abt Suger von Saint-Denis. 1081—1151. Von Dr. Otto Cartellieri Mk. 5,—
- Heft 12. Hardenberg und die dritte Koalition. Von Dr. Karl Hausing Mk. 3,—
- Heft 13. De regno Italiae libri viginti von Carlo Sigonio. Von Dr. Alfred Hessel Mk. 2,40
- Heft 14. Ueber die Anfänge der Signorie in Oberitalien. Von Dr. Ernst Salzer Mk. 8,—



